

Position

Ignoriert und politisch forciert: Kinderarmut in Mehrkindfamilien

*Stephan Köppe**

Die deutsche Armutsdiskussion konzentriert sich stark auf alleinerziehende Eltern, allerdings wird in dieser Diskussion meist übersehen, dass viel mehr Kinder mit zwei oder mehr Geschwistern in Armut aufwachsen. Diese Kinderarmut in Mehrkindfamilien wird nicht nur gesellschaftlich ignoriert, das Sozialsystem bestraft diese Kinder sogar doppelt.

In diesem Standpunkt werde ich der Frage nachgehen, warum die soziale Lage von Mehrkindfamilien so wenig thematisiert wird und welche sozialpolitischen Reformen notwendig wären, um eine strukturelle Benachteiligung dieser Kinder zu verringern. Zusammen mit Megan Curran an der Columbia University haben wir ein internationales Forschungsnetzwerk gegründet mit dem Ziel Mehrkindfamilien mehr in den Fokus sozialwissenschaftlicher Debatten zu rücken und somit einen grundlegenden Perspektivwechsel aufzuzeigen. In diesem Kontext haben wir gerade eine Studie zur Kinderarmut in Mehrkindfamilien mit Bezug auf Deutschland veröffentlicht (*Köppe et al. 2024*). Basierend auf diesen Ergebnissen folgen zwei konkrete Gedankenanstöße: Erstens sollten Mehrkindfamilien in Analysen grundsätzlich als sozialpolitisch relevante Risikogruppe berücksichtigt werden und zweitens sollte die nationale Armutssstrategie konkrete Reformmaßnahmen für Mehrkindfamilien enthalten.

Moderne Mehrkindfamilien

Mehrkindfamilien sind gemeinhin Familien mit drei oder mehr Kindern. Obgleich unsere Forschung zeigt, dass vor allem ab dem vierten Kind ein qualitativer Unterschied in Bezug auf die Sozialstruktur festzustellen ist und somit 4+ Familien besonders armutsgefährdet sind. Während bis in die 1960er Jah-

* *Köppe*, Dr. Stephan, Assistant Professor of Social Policy, School of Social Policy, Social Work and Social Justice, University College Dublin, Belfield, Dublin D04 N9Y1, Irland, stephan.koeppe@ucd.ie.

re Mehrkindfamilien noch recht häufig waren, hat sich spätestens ab den 1970er Jahren die Zwei-Kind-Norm gesellschaftlich verfestigt (*Bujard et al. 2019*). Trotz dieses tatsächlichen Rückgangs von Familien mit drei oder mehr Kindern, ist ein Aufwachsen in Mehrkindfamilien aus der Kinderperspektive weiterhin weit verbreitet. Das sogenannte Mehrkindfamilien-Paradox (*Fahey 2017*) besagt, dass in wenigen Mehrkindfamilien dennoch proportional viele Kinder aufwachsen. Tatsächlich wachsen allein in Deutschland mindestens ein Viertel aller Kinder in Mehrkindfamilien auf.

In den üblichen Statistiken zur weiblichen Fertilität oder zur Armut von Haushalten erscheinen Mehrkindfamilien heutzutage kaum relevant. So gebären nur rund 16 Prozent der Frauen in Deutschland drei oder mehr Kinder (*Bujard et al. 2019*) und lediglich 11 Prozent der Haushalte mit Kindern sind Mehrkindfamilien (eigene Berechnungen, Destatis 2015). Da für bedarfsgeprüfte Sozialleistungen Haushalte als Versorgungseinheiten betrachtet werden, fallen Mehrkindfamilien aus dieser Sicht zunächst weniger ins Gewicht. De facto stehen 1.6 Millionen alleinerziehenden Haushalten rund 870.000 Haushalte mit Mehrkindfamilien gegenüber.

Aus der Kinderperspektive dreht sich diese Wahrnehmung jedoch um. Nach unseren Schätzungen wachsen mindestens ein Viertel der Kinder mit zwei oder mehr Geschwister auf, wohingegen weniger als 14 Prozent der Kinder mit einem Elternteil aufwachsen (*Köppe et al. 2024*). Erhebungen des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung gehen sogar davon aus, dass ein Drittel der Kinder in Mehrkindfamilien aufwächst (*Bujard et al. 2019*). Die tatsächliche Lebenswirklichkeit von Kindern wird folglich stärker von den Lebensumständen in Mehrkindfamilien geprägt, als der analytische Fokus auf Haushalte zunächst nahelegen würde. Derzeit wachsen mindestens 2.8 Millionen Kinder in Mehrkindfamilien auf (eigene Berechnung, Destatis 2015), deren soziale Bedarfe oder Problemlagen kaum untersucht werden. Da viele sozialwissenschaftliche Analysen auf Haushaltsumfragen basieren wie das deutsche Sozio-ökonomische Panel (SOEP) oder die europäische Erhebung über Einkommen und Lebensbedingungen (EU-SILC) verwundert dieser Blick auf Haushalte zunächst nicht. Kohortenstudien von Kindern werden deshalb wichtiger, um die Perspektive der Kinder in Mehrkindfamilien adäquat darzustellen, wie beispielweise unsere Analysen des deutschen Nationalen Bildungspanels (NEPS) zeigen (siehe auch *Curran 2019*).

Kinderarmut

Obwohl Kinder in Mehrkindfamilien in absoluten Zahlen betrachtet also eine eigene relevante sozialpolitische Gruppe sind, müssen sie nicht zwangsläufig größeren sozialen Risiken ausgesetzt sein. Allerdings zeigt sich in vielen verglei-

chenden Studien, dass Mehrkindfamilien ein erhöhtes Armutsrisiko bergen (*Cantillon/Van den Bosch* 2002; *Chzhen/Bradshaw* 2024; *Curran* 2019; *Stewart* et al. 2023). Unsere Studie bestätigt diesen internationalen Trend auch in Deutschland. Von allen Kindern, die in Armut aufwachsen, leben 33,2 Prozent in Mehrkindfamilien, wohingegen etwas weniger (31,6 %) in alleinerziehenden Haushalten leben. Während der vorherrschende sozialpolitische Diskurs sich stark auf die 526.000 in Armut lebenden Kinder konzentriert, die bei alleinerziehenden Eltern aufwachsen, werden rund 573.000 Kinder in Mehrkindfamilien, die ebenso in Armut aufwachsen, mehr oder weniger gesellschaftlich und politisch ignoriert. Einige wenige qualitative Studien haben die Armutserfahrungen und Benachteiligungen dokumentiert (u.a. *Simon* 2022), ohne dass dies bisher in akademischen Debatten – geschweige denn im breiteren öffentlichen sozialpolitischen Diskurs – größere Beachtung fand.

Obwohl das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen in ihrem Armutsbericht für Deutschland Mehrkindfamilien explizit als eine der drei Hauptrisikogruppen für Kinderarmut herausstellt (UNICEF 2021), wird dies politisch weder wahrgenommen noch in konkreten sozialpolitischen Maßnahmen berücksichtigt. Im nationalen Aktionsplan zur Reduzierung von Kinderarmut tauchen Mehrkindfamilien als eine Randnotiz auf, ohne substantielle Reformvorschläge (BMFSFJ 2023).

Kindergeld und Kinderregelsatz

Dabei wurden mit der Einführung des Kindergeldes in den 1950er Jahren, wohlgemerkt sowohl in der BRD als auch der ehemaligen DDR, die erhöhten Bedarfe und Armutsrisiken von Mehrkindfamilien berücksichtigt. Zunächst wurde Kindergeld nur für das dritte oder vierte Kind gezahlt und erst schrittweise auch für das erste Kind eingeführt. Allerdings werden die erhöhten Bedarfe von Kindern in Mehrkindfamilien spätestens seit den 1990er Jahren immer weniger im Sozialsystem berücksichtigt. Zwischen 1996 und 2022 wurde der erhöhte Kindergeldbetrag für das vierte Kind im Vergleich zum ersten Kind schrittweise verringert. So erhielten Familien für das vierte Kind anfangs 175 Prozent des Betrages für das erste Kind, dieser Mehrkindsbonus wurde jedoch stufenweise auf 114 Prozent verringert. Seit Januar 2023 wurden die erhöhten Leistungen für das dritte und vierte Kind sogar komplett abgeschafft, obwohl das Armutsrisiko von Familien mit bis zu zwei Kindern erheblich niedriger ist.

Zudem wurden die ärmsten Familien doppelt benachteiligt. Der Kinderregelsatz von bedarfsgesetzten Sozialleistungen berücksichtigt zwar das Alter der Kinder, aber nicht die erhöhten Bedarfe von Mehrkindfamilien. Bei unserer Studie für das Jahr 2013 wurde das erhöhte Kindergeld von 184 € für das vierte

Kind komplett mit dem Kinderregelsatz von 229,30 € verrechnet. Schlussendlich erhielt eine Mehrkindfamilie für das vierte Kind nur 45,20 € als Kinderregelsatz und daher insgesamt genauso viel pro Kind wie eine Familie mit nur zwei Kindern. Mehrkindfamilien, die Bürgergeld und anderen bedarfsgeprüften Sozialleistungen bezogen, wurden gegenüber Mehrkindfamilien, die den vollständigen erhöhten Kindergeldsatz erhielten, benachteiligt. Folglich ist das Risiko von Kinderarmut innerhalb von Mehrkindfamilien unter Berücksichtigung von Sozialleistungen erheblich höher als das von Kindern, die bei alleinerziehenden Eltern aufwachsen (*Köppe et al. 2024*).

Erschwerend kommt hinzu, dass die jüngsten Kürzungen für Mehrkindfamilien in den aktuellen Armutserhebungen noch nicht auftauchen. Dennoch können wir davon ausgehen, dass dies die Kinderarmut in Mehrkindfamilien weiter verschärft hat.

Mainstreaming Mehrkindfamilien in nationaler Armutssstrategie

Daraus ergeben sich zwei konkrete Forderung für den deutschen familien- und sozialpolitischen Diskurs.

Erstens müssen Mehrkindfamilien in allen sozialpolitischen Debatten mitbedacht werden. Analog zum Gender-Mainstreaming ist nichts anderes als Mainstreaming von Mehrkindfamilien notwendig, damit die Belange von einem Viertel der Kinder im politischen Diskurs berücksichtigt werden.

Zweitens muss das Armutsrisko von Mehrkindfamilien nicht nur systematisch analysiert werden, sondern wie von der UNICEF gefordert, zu einem zentralen Schwerpunkt der nationalen Armutssstrategie erklärt werden. Das bedeutet konkrete arbeitsmarkt- und sozialpolitische Maßnahmen für Mehrkindfamilien zu entwickeln. Unsere Forschung hat gezeigt, dass die Verrechnung von Kindergeld und Kinderregelsatz Mehrkindfamilien mit geringem Einkommen doppelt benachteiligt hat. Die Abschaffung der erhöhten Kindergeldsätze für Mehrkindfamilien wird dazu führen, dass diese Familien einem erhöhten Armutsrisko ausgesetzt sind. Während eine Familie mit zwei Kinder im Jahr 2023 744 € mehr Kindergeld erhielt, gingen Mehrkindfamilien ab dem vierten Kind leer aus. Weiterhin legen unsere Analysen nahe, dass die Mehrbedarfe von Mehrkindfamilien auch im Bürgergeld und den Kinderregelsätzen berücksichtigt werden sollten.

Sozialpolitische Reformen für Mehrkindfamilien sollten sich aber nicht nur auf das Umverteilungssystem konzentrieren. Während mittlerweile viele arbeitsmarktpolitischen Fördermaßnahmen oder Kinderbetreuungseinrichtungen die Belange von Alleinerziehenden aufgreifen, fehlt eine derartige Strategie für Mehrkindfamilien. Eine konsequente und umfassende Armutssstrategie müsste deshalb finanzielle Bedarfe von Mehrkindfamilien im Steuer- und Umvertei-

lungssystem adäquat anerkennen und gleichzeitig sollten soziale Dienstleistungen und Fördermaßnahmen so gestaltet werden, dass auch Mehrkindfamilien eine vergleichbare Erwerbsbeteiligung wie kleinere Familien erreichen können.

Literatur

- BMFSFJ (2023): Nationaler Aktionsplan „Neue Chancen für Kinder in Deutschland“ – Entwurfsversion 12.05.2023, Berlin.
- Bujard, M./Brehm, U./Lück, D./Lux, L./Schneider, N. F./Sulak, H. (2019): Kinderreiche Familien in Deutschland. Auslaufmodell oder Lebensentwurf für die Zukunft? Wiesbaden.
- Cantillon, B./Van den Bosch, K. (2002): Social Policy Strategies to Combat Income Poverty of Children and Families in Europe, LIS Working Paper Series, No. 336, S. 1 – 15.
- Chzhen, Y./Bradshaw, J. (2024): The two-child limit and child poverty in the United Kingdom, International Journal of Social Welfare, (early view), S. 1 – 15, <https://doi.org/10.1111/ijsw.12642>.
- Curran, M. A. (2019): Large Family, Poor Family? The Family Resources of Children in Large Families in the United States, United Kingdom, and Ireland, PhD Thesis, Dublin.
- Destatis (2015): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Haushalte und Familien – Ergebnisse des Mikrozensus 2014, Wiesbaden.
- Fahey, T. (2017): The Sibsize Revolution and Social Disparities in Children’s Family Contexts in the United States, 1940 – 2012, Demography, S. 1 – 22, <https://doi.org/10.1007/s13524-017-0568-0>.
- Köppen, S./Curran, M. A./Aldama, I. (2024): How Large Families Fare in Germany: Examining Child Poverty Risks and Policy Solutions, International Journal of Social Welfare, (early view), S. 1 – 23, <https://doi.org/10.1111/ijsw.12639>.
- Simon, R. (2022): Doing Mehrkindfamilie. Familienalltag, Erwerbsarrangement und soziale Unterstützung, Weinheim.
- Stewart, K./Patrick, R./Reeves, A. (2023): A time of need: Exploring the changing poverty risk facing larger families in the UK, Journal of Social Policy, (early view), S. 1 – 25, <https://doi.org/10.1017/S0047279422000952>.
- UNICEF (2021): Undertaking a synthesis of policies, programmes and mechanisms addressing the social exclusion of children in Germany, Geneva.